



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ueber die gegenwärtige Finanzlage des osmanischen Reiches.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ueber die gegenwärtige Finanzlage des osmanischen Reiches.

Konstantinopel, 29. Juni.

Es gibt kaum einen Verwaltungszweig in der Türkei, über welchen man sich in Europa und auch hier zu Lande dermaßen im Unklaren befände, wie die osmanischen Staatsfinanzen. Wenn man den deutschen, englischen und französischen Zeitungen vor zwei Jahren Glauben schenken durfte, stand damals das Reich des Sultans am Rande des Bankrotts. Seitdem nun sind außerordentliche Rüstungen gemacht worden, mit denen verglichen aller militärische Aufwand in früheren Krisen gering erscheinen muß; die Armee, welche vordem nur 130,000 Mann unter den Waffen zählte, ist auf 300,000 Mann vermehrt, der Krieg seit acht Monaten erklärt und auf beiden Landgrenzen in Europa und Asien geführt worden . . . . man weiß, daß die Hilfsmittel hierzu nicht vom Ausland bezogen sind, weil alle dort gemachten Anleiheversuche scheiterten und fragt darum erstaunt, auf welchem Wege diese unermesslichen Ausgaben ihre Deckung fanden?! — Auf die Meinung der politischen Kannegießer, für die es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß für den ganzen Bedarf England und Frankreich aufkommen, wird selbstredend kein Verständiger Gewicht legen. Wenn von beiden Mächten der osmanischen Regierung Vorschüsse gemacht wurden, so waren dieselben jedenfalls nur unbedeutend, unter keinen Umständen überschritten sie die Summe von 10 Millionen Franken, und dieselbe ist vermittelst der von der Pforte übernommenen Verpflegung der französischen und englischen Truppen wahrscheinlich schon zum Theil wieder zurückerstattet.

Die großen Ausgaben müssen daher aus dem unmittelbaren Vermögen des Landes bestritten worden sein und zwar, da die Abgaben nicht wesentlich erhöht worden sind, in einer Art und Weise, die hier allein statthast war und für welche wir Franken ein schlechtes Verständniß haben, weil bei uns, auf Grund der durchaus verschiedenen Verhältnisse, das Mittel nicht hätte in Anwendung gebracht werden können.

Man kann die extraordinären Summen, welche das Pfortengouvernement seit Anfang des Jahres 1853 an sich gezogen hat, auf drei Hauptquellen zurückführen. Zum Theil stammen sie aus Vorschüssen her, die einerseits von den zinspflichtigen Regierungen, namentlich von der ägyptischen, andererseits von den Finanzpächtern gemacht worden sind; zum andern Theil aus den Abzügen, welche man vom Gehalt der höher besoldeten Beamten machte, aus den freiwilligen Gaben der Reichen und Großen des Landes, vor allem der

Priesterschaft; diese Gesammtextragnisse fallen in die Kategorie der Opfer und sind als diejenige Quelle zu bezeichnen, welche seither am reichlichsten floss. Endlich drittens hat man große Massen Papiergeld emittirt, wodurch allerdings der Cours des vorhandenen bedeutend niedergedrückt, wodurch auch der künftige Ertrag der Steuern ermäßigt und auf eine zweifelhafte Größe reducirt worden ist, da der Staat sich anheischig gemacht hat, dieselben künftig, abgesehen von Gold und Silber, auch — ich weiß nicht ob nach einem bestimmten Verhältniß — in Papier (Kaim) in Empfang zu nehmen, was aber mindestens der Regierung den Dienst geleistet hat, daß es ihr über die Verlegenheiten des Augenblicks hinweghalf. An die Zukunft sind türkische Staatsmänner überhaupt nicht geneigt zu denken. Sie steht in Allahs Hand, nicht in der der Menschen!

Obwol nun jene Vermuthung über den Ursprung der extraordinären Mittel ihre Richtigkeit haben mag, so dürfte es dennoch außerordentlich schwer fallen, ja für den gegenwärtigen Moment beinahe unmöglich sein: nachzuweisen, welchen Betrag dieselben bis gegenwärtig erreichten, und sodann, in welchem Verhältniß sie sich auf die erwähnten drei Quellen vertheilen. Ich will hiernächst den Versuch machen, rücksichtlich dieser Fragepunkte zu einem mindestens annähernden Resultate zu kommen, bemerke indeß im voraus, daß meine Schätzungen eines sichern Fundaments entbehren, nur zum Theil auf officiellen Angaben fußen, in keinem Falle aber eine sichere Gewähr leisten.

Nach Angaben des Herrn Ubcini, die derselbe in seinen Briefen über das osmanische Reich gemacht hat, konnte man die Ausgaben des türkischen Gouvernements im Jahre 1850 auf 752 Millionen Piaster oder 173 Millionen Franken berechnen. In dieser Gesammtsumme machen die Kosten der Armee, welche mit 300 Millionen Piaster veranschlagt sind, den Hauptposten aus. Der zunächst bedeutendste ist der für die Besoldung der Beamten aller Administrationszweige, im Belaufe von 195 Millionen. Ich habe keinen Grund, diese letzteren Angaben in Zweifel zu stellen, bin aber der Meinung, daß die Ausgaben für die Marine, welche Herr Ubcini auf nur 37,500,000 Piaster veranschlagt, sich auf mindestens 60 Millionen belaufen, wonach das Gesamtbudget sich nicht wie vorgemerkt auf 752, sondern auf 774½ Mill. Piaster stellt.

Seit Beginn der Rüstungen und im besondern seit Ausbruch des Krieges haben sich diese Ziffern indeß bedeutend erhöht. Man kann annehmen, daß die Armee, nachdem sie von 130,000 Mann, welches der Friedensstand ist, auf 300,000 Mann gebracht worden, nunmehr zweiundeinhalbmal soviel wie vordem, mithin etwa 750 Millionen jährlich kostet oder beinahe den gesammten Betrag des früheren Ausgabebudgets in Anspruch nimmt. Die Ausgaben des Feldzeugamts, die Herr Ubcini abgeseondert von denen für das Heer in Rechnung gestellt und mit 30 Millionen angeschlagen hat, steigerten sich in

Rücksicht auf die Herstellung der Festungen an der Donau und am Balkan sicherlich auf 50, und die der Marine von 60 auf 80 Millionen. Wenn keine Ersparnisse in den übrigen Verwaltungszweigen gemacht worden wären, würden demnach die Ausgaben eine Gesamtsumme von  $1264\frac{1}{2}$  Millionen Piaster pr. Kriegsjahr erreichen. Des erwähnten Umstandes wegen sind sie indes geringer. Es fragt sich, auf welche Höhe sie in Bezug auf den Wegfall angenommen werden können.

Durch den im Mai des vergangenen Jahres erfolgten Tod der Sultantin Mutter (Valide Sultan) sind zunächst die  $8\frac{1}{2}$  Millionen Piaster, welche ihre Civilliste ausmachen, in Abzug vom Budget gekommen. Den Beamten sind 20 Procent von ihren Besoldungen gestrichen, was auf 193 Millionen eine Ersparniß von 39 ausmacht. Sodann hat der Sultan, glaubwürdigen Versicherungen nach, von seiner eignen auf 75 Millionen Piaster angeschlagenen Civilliste ein starkes Drittheil, also mindestens 25 Millionen, dem Staate zum Opfer gebracht. Es sind ferner die 12 Millionen in Wegfall gekommen, welche der Staat jährlich als Zuschuß für die frommen Stiftungen entrichtete, indem dieser Zahlungsposten von der islamitischen Kirche übernommen worden. Endlich empfängt die osmanische Bank selbstredend, nachdem sie ihre Operationen eingestellt hat, nicht fernerhin die bedeutende jährliche Subvention im Belaufe von 30 Millionen Pfästern.

Rechnet man diese verschiedenen Summen zusammen, so ergibt sich, daß dieselben eine Gesamtersparniß von  $114\frac{1}{2}$  Millionen Piaster repräsentiren, welche, von den obigen 1264 Millionen in Abzug gestellt, das diesjährige Ausgabenbudget auf 1150 Millionen Piaster feststellen.

In seiner Berechnung der Einnahmen (des osmanischen Reiches) hat Herr Ubicini das Deficit auf jährlich 21 Millionen Piaster angenommen, indem er die Gesamtsumme jener auf 734 Millionen (oder 168 Mill. Franken) berechnet. Da ich das Budget der Ausgaben nunmehr als 22 Millionen für zu klein angenommen betrachte, erhellt indes, daß das wahre Deficit im Frieden mindestens gegen 43 Millionen erreicht haben muß. Indes sind Gründe vorhanden, welche es auf noch bedeutend höher schätzen lassen.

Die Zölle, welche Herr Ubicini auf 86 Millionen Piaster anschlägt, bleiben erweislich unter dieser Summe zurück, und zwar vor Ausbruch des Krieges, schon seit mehreren Jahren. Zwar war man bemüht, derartige Ausfälle möglichst schnell durch außerordentliche Maßregeln zu decken; dieselben hatten indes nicht immer Erfolge. Als Beispiel erinnere ich an die Einziehung des Nischans (Brillantorden), dessen Verwerthung in Güter so außerordentlich schwer fiel und wol heute selbst noch nicht vollständig realisiert worden ist. Eine Consequenz davon war, daß sich eine schwebende Schuld bildete, die durch die Kaimé oder das Bankgeld repräsentirt wird.

Es ist vielfacher Streit darüber erhoben worden, auf wie hoch dieses Papiergeld sich bei Ausbruch des Krieges belaufen habe. Ich vermüthe, daß man dasselbe zur Zeit der Kämpfe in Montenegro, also bei Beginn des Jahres 1853, auf nicht weniger als 600 Millionen Piaster anschlagen konnte. Im Mai desselben Jahres begannen die türkischen Rüstungen zur Abweisung des russischen Angriffs. Die Kosten derselben, sowie für die Führung des im October begonnenen Krieges (bis zum Jahreschluß) sind mit  $\frac{2}{3}$  der Summe der ganzen Kriegsbudgetvermehrung sicherlich nicht zu hoch angeschlagen und es betrug demnach die Gesamtmasse der Ausgaben vom 1. Januar 1853 bis zum 31. December etwa 1025 Millionen Piaster, d. h. es stellte sich ein ausnahmsweises Deficit von etwa 300 Millionen heraus.

Nun läuft mit dieser Woche wiederum ein halbes Kriegsjahr ab. Da das Deficit des ganzen, der angestellten Berechnung gemäß, 420 Millionen Piaster betragen wird, so hat man für diese ersten sechs Monate mindestens einen Ausfall von 210 Millionen zu veranschlagen. Demnach stellt sich die augenblickliche Finanzlage etwa so heraus: Die auf der Existenz der Kaimé beruhende überkommene Schuld stieg am 1. Januar 1853 auf 600 Millionen an; hierzu kamen im Laufe des folgenden Jahres als Kriegs- und Rüstungsdeficit 300 Millionen hinzu, und bis zum 1. Juli 1854 etwa 210 Millionen. Mithin handelt es sich im ganzen um eine zu deckende Masse von 1110 Millionen Piaster, dieselbe wird auf 1330 Millionen ansteigen, wenn der Krieg bis zum Schluß des laufenden Jahres fort dauert, ganz abgesehen von etwaigen Ausfällen, die sich in den Einnahmen herausstellen dürften, und welche ohne Frage die Schuldmasse steigern würden.

Eine solche Lage ist noch keineswegs eine trostlose und beunruhigende. Unter den fünf Großmächten existirt nicht eine, deren Schulden sich auf ein geringes Quantum belaufen, und es gibt Staaten zweiten und dritten Ranges, wie Spanien und Holland, deren Verpflichtungen sich auf das Fünf- und Zehnfache jener Summe steigern. Aber was nothwendig ist, das ist dies: daß die Pforte ungesäumt ihre reichen Hilfsmittel in einer rationellen und mit den politischen Zwecken in Verhältniß stehenden Weise organistire.

Schließlich noch einige Worte über die vorhandene Menge der Kaimés. Ich vermüthe, daß dieselbe die Summe von 800 Millionen Piaster in diesem Augenblick erreicht, und der ganze Rest der Schuld durch Vorschüsse Aegyptens und der Steuerverpächter, durch Opfer der Priesterschaft und sonstige freiwillige Gaben, wenn auch nur momentan und unter Zusage der Rückerstattung, gedeckt ist.